Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 34 (1911)

Artikel: Ein verschwundenes Stück des ältesten Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985850

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein verschwundenes Stück des ältesten Zürich.

Immer mehr wandelt unsere Stadt ihr Angesicht. Es ist nie so charaktervoll und aristokratisch bestimmt gewesen wie dasjenige der Schwesterstädte Bern und Basel, und in der Zeit, da die größte Wandlung stattfand, die Schanzen niedergelegt wurden und die Porten fielen, fehlte es leider an einer großzügigen Hand, die etwas charakteristisches Neues zur wirklichen bleibenden Verschönerung der Stadt geschaffen hätte. Das seit 1803 dem Staat, nicht der Stadt gehörende Schanzenterrain wurde zum größten Teil an Private verkauft und in einer Zeit überbaut, da der bauliche Geschmack bei uns ungefähr auf seinem tiefsten Stande angelangt war.

So sind denn auch die Reize des alten Zürich, die wir in unsern jüngern Jahren noch gekannt haben, ziemlich bescheiden gewesen. Sehen wir von den Limmatufern ab, wo das Rathaus und die Zunfthäuser zur Rechten und Linken des muntern Flusses der Gegend immer noch einen gewissen Styl geben, der aber allerdings durch die harmonielosen Bauten südwärts vom Fraumünster arg beeinträchtigt worden ist, so sind es mehr gemütliche, von Gärtchen umgebene Winkel in jener kleinbürgerlichen Art gewesen, wie ein Spitzweg und Ludwig Richter sie darzustellen liebten, welche uns das Heimatbild vertraut gemacht haben.

Einer von diesen Ruhepunkten im Stadtgewimmel hat im Laufe des letzten und des gegenwärtigen Jahres etwas fremd

Die alten Häuser an der Thorgasse.

anmuthenden Neubauten Platz machen müssen, über die das objektive Urteil einer spätern Generation überlassen bleiben mag. Es ist die Häusergruppe zwischen der Thorgasse und Rämistraße, die bei aller Schmucklosigkeit insofern charakteristisch war, als die Gärtchen und Höfchen zwischen der eigentlichen Wohnhausreihe und den niedrigen Magazinen an der Rämistraße noch die letzten Überreste des Grabens darstellten, welcher auf dieser Seite die Stadt schützend umgab, bevor im 17. Jahrhundert die Befestigungen weiter hinaus verlegt und nach Vauban'schem System mit großen Kosten neu angelegt wurden. Die Stadtbefestigung, zu der jener Graben gehörte, mag im 12. Jahrhundert entstanden sein. Am Ausgang der Gasse „Auf Dorf" stund bis 1812 der hohe, mit Schlaguhr und Glöcklein versehene Oberdorfturm, durch dessen Tor (bis mit Entfernung des nebenstehenden Zollhauses ein freierer Zugang nach dem Graben geschaffen war) sich der ganze städtische Verkehr mit dem rechten Seeufer, dem Bezirk Uster und dem Oberland bewegte. Der Durchbruch der Häuserreihe beim sog. „Trümplerturm", welche mit dem Salzturm ihren Abschluß gegen den See fand, erfolgte erst viel später. Im 16. Jahrhundert wurden im Graben, der bis zum Niederdorftor reichte und auf jener Seite den Seilern überlassen war, auf obrigkeitliche Kosten Hirsche gehalten. 1586 wurde den Besitzern der Häuser auf Dorf „an der obersten Gasse auf Seite der Badstube" ausdrücklich vom Rat verboten, „Wust, Unrath und Koth in den Graben zu werfen, darin die Thiere im Hirzengraben ihren Gang haben und ihnen gerüstet ist".

Die Häuser, welche nun niedergerissen worden sind, trugen die charakteristischen und zum Teil humorvollen Namen: Zum Apfeltanz, schwarzen Kreuz, Karpfen, Kanne, Nußschaale, Hohen Nest und Sonnenuhr (Frey'sche Apotheke). Die jetzige Rämistraße war bis zur Vollendung des „Durchbruchs" in ihrem untern Teile

eng und hieß nach der daran gelegenen (Vogel'schen) Schmiede „Schmiedgasse"; im obern Teile erfreute sie sich des Namens „Kühgaß", während auf dem Platz, wo zu unserer Zeit der Erdäpfelmarkt unter einer offenen Halle stattfand, damals der „Roßmarkt" abgehalten wurde.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß durch den Graben, der jetzt gänzlich verschwunden ist, am 6. April 1489 Hans Waldmann, der nicht ohne eigne Schuld aus seiner autokratischen Höhe gestürzte Bürgermeister, zur Richtstätte auf des „Hegnauers Matte" (am Ostabhang der hohen Promenade) geführt worden ist. Auch von diesem tragischen Leidensweg sind nun also die letzten Spuren verwischt.